

Volker Toepfer (1908–1989)

Mit Tafel 22

„Alle seine Bestrebungen sind auf Vollendung seines Wissens gerichtet; seine edle Ungeduld kann nicht ruhen, bis alle seine Begriffe zu einem harmonischen Ganzen sich geordnet haben, bis er im Mittelpunkt seiner Kunst, seiner Wissenschaft steht und von hier aus ihr Gebiet mit befriedigtem Blick überschauet. Neue Entdeckungen im Kreise seiner Tätigkeit, ..., entzücken den philosophischen Geist. Vielleicht füllen sie eine Lücke, die das werdende Ganze seiner Begriffe noch verunstaltet hatte, oder setzen den letzten noch fehlenden Stein an sein Ideeengebäude, der es vollendet.“

So, wie sich Friedrich Schiller in seiner akademischen Antrittsrede an der Universität Jena „Was heisst und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?“ den philosophischen Geist oder den Universalhistoriker gewünscht hat, so haben wir Volker Toepfer kennen- und schätzengelernet.

Mit Volker Toepfer ist einer der wenigen universalhistorisch gebildeten Prähistoriker von uns gegangen, dessen umfangreiches Wissen wir bewundert haben und auch – soweit dies möglich war – nutzen durften, der selbst aber bis zuletzt immer im Zweifel darüber war, ob nicht doch noch „Steine“ zur Vollendung des eigenen Wissens und des Lebenswerkes fehlten. Und dieses Lebenswerk war nicht auf das Erreichen einer möglichst großen Zahl wissenschaftlicher Studien gerichtet. Es galt in erster Linie „seinem“ Museum und seiner wissenschaftlichen Betätigung als Archäo-Naturwissenschaftler, als Archäologe und als Archivar heute schon forschungsgeschichtlicher Ereignisse und Entwicklungen. Diesen Bemühungen hatte sich alles unterzuordnen, selbst das familiäre Zusammenleben (und seine Familie, insbesondere seine Frau Traute, hatte dafür größtes Verständnis!).

Volker Toepfer wurde am 25. 8. 1908 in Kölleda als einziges Kind des Lehrers und späteren Regierungsrates im Ministerium für Volksbildung Thüringens, Wilhelm Friedrich Toepfer, geboren. Nach dem Abitur am humanistischen Gymnasium 1927 in Weimar nahm er im gleichen Jahr das Studium an der Universität Jena auf, das er bis 1932 – die Fächer Vorgeschichte, Geologie und Biologie belegend – an den Universitäten Breslau, Tübingen und Freiburg i. Br. fortsetzte. Bis in sein hohes Alter sprach Volker Toepfer voller Hochachtung und tiefer Dankbarkeit vor allem von seinem Lehrer auf dem Gebiet der Pleistozänarchäologie, dem Tübinger Professor Dr. Wolfgang Soergel, der nicht unwesentlichen Anteil hatte, daß sich Volker Toepfer auf die prähistorische Archäologie und vor allem auf die Diluvialgeologie orientierte, eine glückliche Verbindung interdisziplinärer Bemühungen, die gerade seiner späteren Tätigkeit am Landesmuseum Halle und seinen Schülern, darunter in erster Linie Dr. habil. Dietrich Mania, zugute kommen sollte. Mit seiner Arbeit über „Die glazialen und präglazialen Schotterterrassen im mittleren Saaletal und ihre Stellung in der geologischen und astronomischen Gliederung des Eiszeitalters“ wurde er 1932 an der Universität Freiburg i. Br. zum Dr. rer. nat. promoviert.

Ergibt sich aus dem Thema seiner Doktorarbeit keine direkte Beziehung zur Ur- und Frühgeschichte, so war es – auch auf Grund seiner früheren Zusammenarbeit mit dem Kustos Armin Möller am Städtischen Museum in Weimar – sein Wunsch, dessen Arbeit am Weimarer Museum fortzuführen. Diesen Wunsch konnte er sich 1933 nicht erfüllen, da – wie er in einem späteren Lebenslauf berichtete – sein „Vater als Mitglied der SPD gerade durch die Nazi-Regierung aus dem Volksbildungsministerium entlassen worden war“.

So war er von Anfang 1933 bis 31. 5. 1934 zunächst als Volontär der Altertümersammlung Stuttgart tätig, ehe er am 1. 6. 1934 als Museumsassistent an das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz wechselte, dessen Mitarbeiter er – trotz seiner Einberufung zur deutschen Wehrmacht am 1. 4. 1940 – bis zum 31. 5. 1945 blieb.

Durch Bombenangriffe hatten er und seine Familie nicht nur ihre Wohnung in Mainz verloren, vernichtet waren auch all seine Materialsammlungen, Dokumente und die Bibliothek. Mit seiner Familie begann er, im elterlichen Haus in Kölleda wohnend, eine neue Existenz aufzubauen. Die Verbindungen zum Fach waren unterbrochen. So war er zunächst als Sekretär an der Lehrerbildungsanstalt Beichlingen (1946–1947) und schließlich als Dozent für Biologie (1947–1950) am gleichen Institut tätig, bis ihn 1951 ein Angebot, als Dozent für Biologie an der dem Landesmuseum für Vorgeschichte benachbarten Arbeiter-und-Bauern-Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle – Wittenberg zu wirken, in die Saalestadt führte.

„Hatte V. Toepfer 1948 einen Ruf des ihm von Mainz her bekannten Professors F. Behn an die Universität Leipzig abgelehnt, weil es ihn mehr zur Museumsarbeit als zur akademischen Lehrtätigkeit zog, zögerte er trotz erheblicher finanzieller Einbuße nicht, an das Landesmuseum für Vorgeschichte Halle überzuwechseln, als sich 1952 die Möglichkeit dazu bot“ (Hanitzsch 1973, S. 564). Am 1. 3. 1952 als wissenschaftlicher Assistent angestellt, lag sein Tätigkeitsfeld auf dem Gebiet der Bodendenkmalpflege, ehe er sich ab 1953 seinem eigentlichen Forschungsgebiet, der Pleistozängeologie und -archäologie, u. a. auch durch die Erforschung der paläolithischen Besiedlung in den Harzhöhlen, widmen konnte. Bereits vor dem Krieg hatte er an größeren Ausgrabungen, so auf der paläolithischen Fundstätte Petersfels im Hegau und in der Falkensteinhöhle im oberen Donautal teilnehmen können. Die dabei gewonnenen Erfahrungen kamen ihm nunmehr zugute, etwa bei den gemeinsam mit seinem Freund und Kollegen Waldemar Matthias durchgeführten Ausgrabungen im alten Eingang zur Baumannshöhle, auch wenn hier überraschend weniger altsteinzeitliche als vielmehr neolithische Funde der Michelsberger Kultur geborgen werden konnten.

Viele seiner Publikationen zeugen von der intensiven Beschäftigung mit altsteinzeitlichen Hinterlassenschaften aus den Höhlen des Harzes (vgl. Hanitzsch 1978, S. 27–35). Sein umfangreiches Wissen fand seinen Niederschlag nicht nur in zahlreichen wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Beiträgen, sondern auch in unzähligen Vorträgen und in verschiedenen Ausstellungen. Darüber hinaus hielt Volker Toepfer zwischen 1954 und 1968 Vorlesungen an den Instituten für Ur- und Frühgeschichte der Universitäten Halle und Leipzig, die Anfang der 60er Jahre auch der Verfasser belegte.

In wissenschaftlichen Arbeiten, es sind dies über 175 Monographien, Studien, Berichte und Rezensionen, behandelte er archäologische Funde und Befunde aller urgeschichtlichen Perioden, vor allem jedoch der Altsteinzeit. Sein universelles Wissen über die gesamte Urgeschichte dokumentiert sich in der Abhandlung über die „Urgeschichte von Halle“ und in einem Führer „Halle vor 961“ zu einer gleichnamigen Ausstellung, die unter seiner konzeptionellen Leitung zum 1000jährigen Bestehen der Stadt Halle im Jahre 1961 eröffnet wurde. Die während seiner Tätigkeit als Dozent am Lehrerbildungsinstitut Beichlingen und an der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät in Halle erworbenen pädagogisch-didaktischen Fähigkeiten flossen auch in weitere Ausstellungen ein, von denen stellvertretend für andere lediglich die Ausstellungen zum „Paläolithikum im Mittel- elbe-Saale-Gebiet“ (1958), „Methodik“ (1959) und zur „Menschwerdung“ (1965) genannt werden sollen.

In einem „Dienstleistungszeugnis“ bescheinigte ihm der Direktor der Forschungsstelle, Prof. Dr. M. Jahn, am 1. 10. 1958: „Auf Grund seiner ebenso hervorragenden wissenschaftlichen wie menschlichen Qualifikation ist Herrn Dr. Toepfer uneingeschränkt die Befähigung zum Leiter einer archäologischen Forschungsinstitution zuzuerkennen“. Folgerichtig wurde er am 1. 2. 1959 mit Zustimmung des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen zum Kustos und stellvertretenden Direktor des Landesmuseums ernannt.

Trotz aller damit verbundenen Aufgaben, die von personalpolitischen Entscheidungen bis hin zur Sorge um die bauliche Erhaltung des Museumsgebäudes und zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Mitarbeiter reichten und Tag für Tag eine zu Lasten wissenschaftlicher Betätigung gehende entsagungsvolle Kährnerarbeit darstellten, wurde Volker Toepfer schon zeitig zum führenden Spezialisten in der DDR auf dem Gebiet der Altsteinzeitforschung, für die er gute Voraussetzungen als Pleistozängeologe und -archäologe sowie als Paläontologe mitbrachte.

Unter ihm erhielt die Altsteinzeitforschung nicht nur im Arbeitsgebiet des Landesmuseums Halle neue Impulse. Davon legen seine Monographien über „Die Mammutfunde von Pfännerhall im Geiseltal“ (1957) und die „Tierwelt des Eiszeitalters“ (1963) ebenso bereites Zeugnis ab wie die zahlreichen Übersichtsdarstellungen zum Paläolithikum auf dem Gebiet der DDR, insbesondere seine Arbeit über „Stratigraphie und Ökologie des Paläolithikums“ (1970; vgl. Hanitzsch 1978, S. 27–35).

Besonders fruchtbar für beide Partner wirkte sich das freundschaftlich-kollegiale Lehrer-Schüler-Verhältnis zwischen ihm und Dietrich Mania aus, das beide nicht nur auf gemeinsamen Ausgrabungen, so bei Königsau, Nebra und Bilzingsleben, vereinte, sondern auch international beachtete Ergebnisse zeitigte, z. B. mit der Monographie „Königsau. Gliederung, Ökologie und mittelpaläolithische Funde der letzten Eiszeit“ (1973). D. Mania verdankt ihm zahlreiche Anregungen, die insbesondere der Forschungsgrabung auf dem Rastplatz des *Homo erectus* bei Bilzingsleben seit 1969 zugute kamen (vgl. Mania 1990). Für das Landesmuseum und seine Mitarbeiter hatte auch sein freundschaftlich-kollegiales Verhältnis mit Helmut Hanitzsch (von 1957 bis 1979 am Landesmuseum Halle) überaus großen Gewinn, trugen sie beide doch die Mühen, die der tagtägliche Innendienst am Museum zum Wohle der Mitarbeiter und der Fachkollegen mit sich bringt.

Und schließlich sei an dieser Stelle auch des engen freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Volker Toepfer und dem populärwissenschaftlichen Schriftsteller Rudolf Dröbler, Zeitz, gedacht, in dem freilich Volker Toepfer der gebende, zum Fach vermittelnde Partner war, das Volker Toepfer jedoch bis zu seinem Tode ob seines anregenden Gewinns auch für ihn nicht missen wollte.

Wie überhaupt Volker Toepfer zahlreiche seiner Kollegen, H. Hanitzsch, W. Matthias, D. Mania bis hin zum Kraftfahrer des Museums, H. Wiegner, aber auch zahlreiche Bodendenkmalpfleger begeistern konnte, gemeinsam die bekannten altsteinzeitlichen Fundplätze im Elbe-Saale-Gebiet zu betreuen und neue zu entdecken.

Bis zum 31. 1. 1974 war Volker Toepfer als stellvertretender Direktor am Landesmuseum Halle tätig, um dann vom 1. 2. 1974 bis zum 1. 7. 1978 als wissenschaftlicher Oberassistent an der Forschungsstelle zu wirken. Der von ihm erbetene und am 19. 6. 1978 ausgefertigte Aufhebungsvertrag bringt seinen Wunsch zum Ausdruck, „sich als Rentner künftighin unabhängig von einer amtlichen Tätigkeit wissenschaftlichen Studien widmen zu können“. Dieser Schritt war wohl mehr von seiner ausgeprägten Pflichtauffassung diktiert, die besagte, daß er nicht eigenen Intentionen folgend wissenschaftlichen Neigungen nachgehen konnte, solange er, in einem Dienstverhältnis mit dem Museum verbunden, in erster Linie den musealen Forderungen zu entsprechen hätte, obgleich ihm keine Verpflichtungen auferlegt worden waren.

Und diese Neigungen bestanden nicht darin, möglichst viele wissenschaftliche Studien für den Druck vorzubereiten, sondern sich Aufgaben aufzuerlegen, die kaum ein zweiter auf sich genommen hätte, da sie mit viel Mühe verbunden waren und diese Arbeit erst in späteren Jahren gewürdigt und auch genutzt werden würde. All dies wußte Volker Toepfer, und doch hat er sich gerade diesem Anliegen unverdrossen mit dem Bemühen gestellt, es möglichst schnell und vollständig abzuschließen. So erfaßte er die biographischen Daten aller haupt- und ehrenamtlichen Paläolithforscher, die auf dem Gebiet der DDR tätig

waren und noch sind, ferner entstand eine Bibliographie zur Paläolithforschung, und er erarbeitete einen forschungsgeschichtlichen Abriss zur Entwicklung der Sammlung und musealen Präsentation paläolithischer Artefakte am Landesmuseum Halle. Dabei stieß er auf in der Vergangenheit nur wenig oder nicht in ihrer vollen Bedeutung für die Entwicklung der Paläolith-Forschung erkannte Persönlichkeiten, wie den Maler Eugen Bracht und den Naturwissenschaftler und Afrikaforscher Georg Schweinfurth, deren Sammlungen paläolithischer Artefakte oder Eolithen sich heute noch am Landesmuseum Halle befinden. (Seine letzte Arbeit war diesen beiden Persönlichkeiten gewidmet; vgl. die Literaturzusammenstellung im Anschluß!)

Wir alle konnten diese Arbeiten, die ihm trotz der damit verbundenen Mühen viel Freude bereiteten, ja von ihm mit einer wahren Leidenschaft betrieben wurden, mitverfolgen, besuchte Volker Toepfer doch nach seinem Ausscheiden aus dem Dienste „sein“ Museum zunächst mehrmals wöchentlich, später, als sich sein gesundheitlicher Zustand verschlechterte, doch möglichst einmal in der Woche, um sich mit den ihm vertrauten Kollegen auszutauschen und zuletzt gemeinsam mit W. Matthias die Bearbeitung und Inventarisierung der von Bracht und Schweinfurth stammenden Sammlungsobjekte abzuschließen. Und noch wenige Wochen vor seinem Tode, am 5. 1. 1989, ließ er es sich nicht nehmen, mit seinen Kollegen ein Glas Wein zu trinken – eine weitere, sein Leben begleitende Neigung.

So waren wir stets über den neuesten Stand seiner Arbeiten informiert, wußten um die Schwierigkeiten, Fotografien oder auch biographische Daten der Paläolith-Forscher zu erlangen. Allein die damit verbundene Korrespondenz, die sich ja nicht allein auf in der DDR lebende Fachkollegen u. a. beschränkte, füllt Aktenordner, hat ihm aber auch immer wieder den Kontakt mit den Fachkollegen oder auch mit anderen, ihm bis dahin nicht bekannten Archäologen oder interessierten Laien ermöglicht, die um seinen Rat ersuchten. Dieser Kontakt gab ihm viel Kraft, ihn wollte er nicht missen. Wir konnten miterleben, daß Volker Toepfer seine forschungsgeschichtlichen Arbeiten beendete und sein Archiv dem Landesmuseum Halle für eine spätere Nutzung übereignete. Der Abschluß dieser Arbeiten bedeutete für ihn eine große Befriedigung. Hierin offenbart sich in gewisser Weise symbolisch auch die ethische Haltung und Verantwortung des Wissenschaftlers Volker Toepfer, die nicht vordergründig auf Erlangung wissenschaftlichen Ruhms ausgerichtet war, sondern die auf die Förderung der Ur- und Frühgeschichtswissenschaft im allgemeinen und „seines“ Museums im besonderen gerichtet war. Die Bedeutung all dessen, was Volker Toepfer in seinem forschungsgeschichtlichen Archiv zusammengetragen hat, wird nur der ermesen können, der erkennt, wieviel persönliches Wissen und eigene Erfahrungen (bis hin zum persönlichen Kennen vieler Paläolith-Forscher!) hier eingeflossen sind.

Volker Toepfer hat viel Anerkennung gefunden und zahlreiche Auszeichnungen entgegennehmen können. Es sei hier daran erinnert, daß er langjährig Mitglied der Sektion für Vor- und Frühgeschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften und des Quartärkomitees der DDR war. 1970 erhielt er die „Verdienstmedaille der DDR“, 1986 wurde ihm der Titel „Obermuseumsrat“ verliehen und im Oktober 1988, nur wenige Monate vor seinem Tode, wurde er mit dem „Vaterländischen Verdienstorden“ in Bronze ausgezeichnet.

Wenn ich, der ich über viele Jahre freundschaftlich mit Volker Toepfer verbunden war, an ihm seine Uneigennützigkeit, seine Bereitschaft, mit Rat und Tat zu helfen, seine Bescheidenheit, das vertrauensvolle, offene Verhältnis und seine Suche nach Wahrheit schätzen gelernt habe, so bin ich mir sicher, daß auch zahlreiche Freunde und Kollegen in memoriam Volker Toepfer ähnlich denken und empfinden.

Mit Volker Toepfer verliert die Ur- und Frühgeschichtsforschung der DDR einen Archäologen und Archäo-Naturwissenschaftler, der zu den Wegbereitern unserer Wissenschaftsdisziplin in den ersten Jahren der DDR gehörte und deren Entwicklung in Halle und

darüber hinaus maßgeblich mitbestimmt hat. Seine zutiefst humanistische Haltung und sein Wirken werden wir in unserer Erinnerung bewahren, und seine wissenschaftliche Leistung wird sicherlich auch von künftigen Wissenschaftler-Generationen gewürdigt werden.

Dieter Kaufmann

Verzeichnis der Schriften von Volker Toepfer (nach 1978, mit Nachträgen)

- 1963 Ein Faustkeil aus der Umgebung von Dessau. Ausgr. und Funde 8, S. 5–6.
- 1967 Ein Faustkeil im oberen Nieplitztal im Fläming. Ausgr. und Funde 12, S. 131–135.
- 1977 Alt- und jungsteinzeitliche Funde aus der Baumannshöhle in Rübeland (Harz). Proceedings of the 6th Internat. Congr. of Speleol. Olomouc/ČSSR. Praha, S. 77–82.
Paläolithische Artefakte aus zwei saaleiszeitlichen Schmelzwasserablagerungen bei Köthen/Anhalt. Ausgr. und Funde 22, S. 199–200.
- 1978 Die altsteinzeitliche Fundstelle Hundisburg nach 75 Jahren. Jschr. Kreismus. Haldensleben 19, S. 5–18.
Die paläolithischen Funde im Travertin von Burgtonna in Thüringen. Quartärpaläontol. 3, S. 175–178.
- 1979 A. A. Bergner und seine Ansichten über den Travertin von Bilzingsleben vor 160 Jahren. Ethnogr.-Archäol. Z. 20, S. 628–633.
- 1980 Die geologisch-paläontologische und archäologische Erforschung des Travertinkomplexes von Bilzingsleben 1710–1970. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 32, S. 11–41.
- 1981 Das Acheuléen auf dem Boden der Deutschen Demokratischen Republik. Anthropol. 19, S. 55–77.
Rezension zu: M. Zedelius-Sanders: Die paläolithischen Funde aus dem Leinetal bei Jeinsen Stadt Pattensen. Hildesheim 1978. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 63, S. 217–218.
Rezension zu: J. Hahn: Aurignacien – das älteste Jungpaläolithikum in Mittel- und Osteuropa. Köln, Wien 1977. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 63, S. 219–222.
- 1983 Forschungsgeschichte und Bibliographie der paläolithischen Fundstätte Markkleeberg. In: W. Baumann, D. Mania, V. Toepfer, L. Eißmann, Die paläolithischen Neufunde von Markkleeberg bei Leipzig. Berlin, S. 11–35.
Rezension zu: K. Adam, R. Kurz: Eiszeitkunst im süddeutschen Raum. Stuttgart 1980. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 66, S. 386–388.
Ein Oberkieferfragment des Löwen aus dem Travertinkomplex von Bilzingsleben, Kr. Artern, und die Fundstellen pleistozäner Löwen im Gebiet der DDR. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 36, S. 163–173.
- 1984 Gustav Heinrich Brecht (1830–1905) – Wegbereiter zur Gründung des Provinzialmuseums. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 67, S. 28–36.
- 1985 In memoriam Karl Riehm. Mit seinem Schriftenverzeichnis. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 68, S. 357–364.
Rezension zu: H. Gräfin Schwerin von Krosigk: Gustaf Kossinna. Der Nachlaß – Versuch einer Analyse. Neumünster 1982. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 68, S. 437–442.
- 1989 Georg Schweinfurth in Briefen über seine Altsteinzeit-Forschungen in Ägypten. Quartär 39/40, S. 151–169.

(Zusammengestellt von T. Toepfer und V. Schneider)

Literaturverzeichnis

- Hanitzsch, H., Volker Toepfer zum 65. Geburtstag. Ethnogr.-Archäol. Z. 14, 1973, S. 563–565.
- Hanitzsch, H., Verzeichnis der Schriften von Volker Toepfer. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 62, 1978, S. 27–35.
- Mania, D., Volker Toepfer 1908 bis 1989, in: D. Mania, T. Litt, T. Weber u. a., Neumark – Gröbern. Beiträge zur Jagd des mittelpaläolithischen Menschen. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 43, 1990.